

# Kirchen als Zeugnis der Christianisierung Süddeutschlands

## Eine überregional vergleichende Betrachtung früher Kirchen

Rainer Schreg

Ein zentrales Thema in Barbara Scholkmanns Forschungsarbeit waren und sind die frühmittelalterlichen Kirchen in der Alemannia. In verschiedenen Kontexten hat sie sich programmatisch, forschungsgeschichtlich wie auch quellenorientiert analytisch damit auseinandergesetzt und seit Beginn ihrer Forscherinnenkarriere zahlreiche Kirchengrabungen ausgewertet.<sup>1</sup> Dabei ist auch eine Karte der frühmittelalterlichen Kirchen in der Alemannia entstanden, die sie immer wieder aktualisiert und ergänzt hat, zuletzt 2018 als Beitrag zur ersten umfassenden Publikation der neuen wichtigen Untersuchungen der Sülchen-Kirche bei Rottenburg.

Ich möchte diese grundlegenden Leistungen würdigen, indem ich ihre Kartierungen aufgreife, erweitere und dazu nutze, die landschaftliche Perspektive der Christianisierung bzw. der Kirchenarchäologie zu skizzieren.<sup>2</sup>

### *Kirchen als Zeugnisse der Christianisierung*

Bezogen auf die Alemannia, aber auch die umliegenden »fränkischen«, »burgundischen« und »bajuwarischen« Siedlungsgebiete hat sich die archäologische Forschung zur Christianisierung lange Zeit vor allem mit den Beigaben in den merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern befasst. Zu nennen sind hier sehr unterschiedliche Artefakte, insbesondere aber die

Goldblattkreuze. Bekanntermaßen ist vor einer allzu positivistischen Deutung von Grabbeigaben gerade im Hinblick auf eine christliche Glaubensvorstellung zu warnen.<sup>3</sup> Barbara Scholkmann hat treffend formuliert, dass

»die Bestandteile der Grabausstattung mit christlicher Prägung ... in ihrer Mehrzahl vieldeutig im Hinblick auf eine Interpretation als bewusstes und gewolltes Bekenntnis zum Christentum«

bleiben.<sup>4</sup> Sie hat stattdessen die Bedeutung der Kirchen als Zeugnisse der Christianisierung hervorgehoben. Befunde früher Kirchen sind prinzipiell ein eindeutiges Indiz christlicher Religionsausübung, nur stellt sich vielfach die Frage, wie ein Befund überhaupt als Kirche klassifiziert werden kann. Das Grundsätzliche zur methodischen Problematik hat Barbara Scholkmann selbst ausführlich dargestellt. Es sind gleich mehrere Probleme, mit denen wir uns hier konfrontiert sehen.

Kirchen sind von ihrem Grundriss her nicht zwangsläufig als solche zu erkennen. Saalkirchen in Holzpfostenbauweise sind beispielsweise nicht unbedingt von »normalen« Gebäuden zu unterscheiden. So ist die Deutung eines Grundrisses in der Siedlung »Am Breisacher

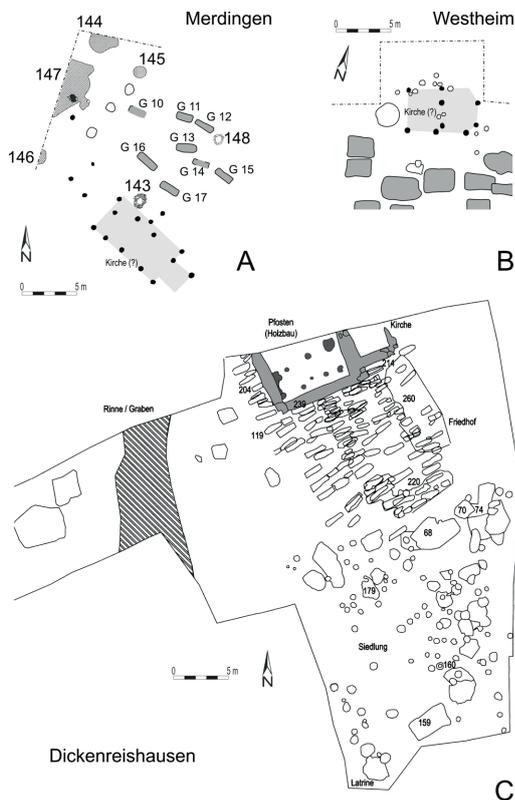
<sup>1</sup> Siehe Publikationsverzeichnis. Speziell genannt seien hier: SCHOLKMANN 2000; SCHOLKMANN 2003; SCHOLKMANN 2018.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> SCHÜLKE 1999/2000.

<sup>4</sup> SCHOLKMANN 2003, 127.

Weg« bei Merdingen unsicher (Abb. 1 A). Einziges Indiz in dieser Richtung stellen beigabenlose Bestattungen nördlich des Pfostenbaus dar.<sup>5</sup> Aufgrund der ungenügenden Pläne ist bereits die Rekonstruktion des Grundrisses problematisch. Dies gilt vielfach auch für die als Kirchen oder Memorien gedeutete Pfostenbauten am Rande merowingerzeitlicher Gräberfelder, wie sie insbesondere aus Franken und Südbayern berichtet worden sind.<sup>6</sup> So wurden am Rand des Gräberfeldes von Westheim (Abb. 1 B) zahlreiche Pfostenbauten dokumentiert, deren – vor Ort sogar 1:1 ausgeführte – Rekonstruktion als Kirche sehr willkürlich erscheint (Abb. 2).<sup>7</sup>



**Abbildung 1:** Problematische Holzpfostenkirchen. A Merdingen (umgezeichnet nach Lommerzheim 1988), B Westheim (nach Reiss 1994); C Dickenreishausen (nach Specht 2004).



**Abbildung 2:** Rekonstruktion der postulierten Holzkirche von Westheim (Foto: R. Schreg, 2020).

Noch schwieriger ist die Situation bei Ausgrabungen in bestehenden Kirchen, da hier selten eine flächige Freilegung der älteren Phasen möglich ist. Spätere Bodeneingriffe etwa durch Bestattungen oder jüngere Bauphasen stören die frühen Baubefunde. Die als denkmalpflegerische Notgrabung durchgeführten Grabungen beschränken sich häufig auf die oberen Horizonte und erfassen frühere Bauphasen nur ungenügend. Ältere Kirchengrabungen berichten oft nur von den Bestattungen, bestenfalls von Mauerzügen einer Vorgängerkirche und lassen ausreichende stratigraphische Beobachtungen vermissen. Bei einigen Kirchengrabungen sind zwar Pfosten erfasst, doch lassen sich daraus oft keine sinnvolle bzw. eindeutige Grundrisse ergänzen. Die Frage, ob Pfostenbefunde zu einem frühen Kirchenbau, einer Vorgängersiedlung, einem Baugerüst oder Baukränen gehörten, ist selten zweifelsfrei zu klären. In der Euphorie der Vorberichte sind schon manche Holzkirchen postuliert worden, die bei einer genaueren Auswertung zumindest fraglich werden.<sup>8</sup>

Einige frühmittelalterliche Kirchen sind auch nur indirekt über Gräber erschlossen, wobei vorausgesetzt wird, dass ein Begräbnisplatz nur bei einer Pfarrkirche angelegt worden sein könne. Relativ junge Datierungen von sogenannten Hofgrablegen ohne erkennbaren Kirchenbezug relativieren dieses Argument jedoch.<sup>9</sup>

5 LOMMERZHEIM 1988, 42.

6 DANNHEIMER 1966.

7 REISS 1994.

8 Z. B. SCHALLMEYER 2005.

9 MÜLLER 2017, 45 f.

Ebenso problematisch ist die Annahme einer Platzkontinuität. Mittlerweile sind einige Befunde bekannt, die zeigen, dass an einem Kirchenstandort durchaus eine profane Vorgängerbebauung oder gar eine profane Zwischenphase vorliegen kann. Auch kleinere räumliche Verschiebungen sind nachgewiesen, etwa bei der von Barbara Scholkmann publizierten Sindelfinger Martinskirche oder auch in Wachendorf.<sup>10</sup> Genau lassen sich diese Verlagerungen aber meist nicht charakterisieren, da die Ausgrabungen i.R. auf das Kircheninnere beschränkt bleiben.

Genauere Datierungen von Kirchenbauten sind häufig selbst bei sorgfältiger Grabung schwierig. Aufgrund der Funktion der Kirche sind keine großen Keramikmengen zu erwarten. Exemplarisch sei hier ein Grabungsbefund aus Dickenreishausen im Allgäu angeführt,<sup>11</sup> wo 2004 die abgegangene Kirche St. Albertus untersucht wurde (Abb. 1 C). Erfasst wurden Siedlungsbefunde, ca. 140 Bestattungen sowie eine steinerne Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor. Dieser Kirche ging ein Pfostenbau gleicher Orientierung voraus, der als Holzkirche interpretiert wird, zumal auch Bestattungen vorliegen, die stratigraphisch ebenfalls älter als die Steinkirche sein müssen. Laut Vorbericht liegen von der Grabung keine Funde vor, die älter als das 12./13. Jahrhundert datieren, obgleich das Dorf bereits 1126 erstmals erwähnt wurde und wahrscheinlich ältere Wurzeln hat. Die postulierte Holzkirche könnte also durchaus ins frühe Mittelalter zurückreichen. Belegen lässt sich dies ohne datierende Funde oder Radiocarbonaten nicht. Viele Datierungsansätze beruhen daher auf mehr oder minder abgesicherten Verknüpfungen mit Gräbern. Grabbeigaben kommen allerdings schon seit der späten Merowingerzeit weitgehend außer Brauch, so dass <sup>14</sup>C-Datierungen genutzt werden müssen.

Diese sehr unterschiedlichen Faktoren führen dazu, dass die Identifikation der ältesten Kirchen – und ihre Datierungen – in jedem Fall individuell zu bewerten sind und Unsicherheiten oft nicht auszuräumen sind. Erforderlich ist also eine kritische Betrachtung des jeweiligen Einzelfalls, wie sie aktuell auch die Kirchenarchäologie prägt. Die monographische Vorlage einzelner Kirchen, die in Bezug zur Orts- und Regionalgeschichte gesetzt werden, stellen demzufolge das Gros der Forschung.

**Christianisierung als sozialer Prozess** | Um die Kirchen als Zeugnis und als Erkenntnisquelle der Christianisierung zu nutzen, ist es jedoch erforderlich, eine überregional vergleichende Perspektive einzunehmen. Methodisch geht es um einen letztlich sehr simplen Ansatz, nämlich eine Analyse der räumlichen und zeitlichen Verteilung früher Kirchen.

Die Archäologie frühmittelalterlicher Kirchen ist – von den Grabungen und Auswertungen einzelner Kirchen abgesehen – schon lange durch umfassende Katalogwerke geprägt; zu nennen sind etwa die Zusammenstellungen der vorromanischen Kirchenbauten durch Oswald u. a., die Bearbeitung der Holzkirchen Mitteleuropas durch Claus Ahrens,<sup>12</sup> aber auch schon die in den 1930er Jahren in den Katalogen des RGZM erschienene Arbeit über »Kirchliche Bauten des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland« von Erich Schmidt.<sup>13</sup> Hinzu kommen einige regionale Überblicksarbeiten etwa für die Oberpfalz, die Schweiz und den Ostalpenraum.<sup>14</sup> Das Interesse dieser Arbeiten gilt mehrheitlich den Bau- und Architekturformen und deren Traditionen, was implizit mit der Vorstellung der Christianisierung als zentral organisierter Mission und einem traditionellen, an Herrschaft und Eliten orientiertem Geschichtsverständnis verbunden ist.

10 SCHREG 2005; SCHOLKMANN 1977; TUCHEN 2009.

11 SPECHT 2004.

12 OSWALD U. A. 1966; JACOBSEN U. A. 1991; AHRENS 2001.

13 SCHMIDT 1932; zur Forschungsgeschichte vgl.

SCHREG 2021.

14 Genannt sei: CODREANU-WINDAUER 2010; SENNHAU-SER 2003.

Heiligenviten und Gründungslegenden vieler Klöster aus dem frühen wie dem hohen Mittelalter lassen mit ihren Geschichten von Martyrien oder Stifterpersönlichkeiten die Bedeutung der Christianisierung im regionalen Spiel der Mächte erkennen. Auch chronikale und administrative Überlieferungen wie Güterverzeichnisse stellen bisweilen eine Verbindung zu Stifterfamilien her, die man in die historischen Machtverhältnisse einordnen kann, so dass zumindest Vermutungen möglich sind, wie Kirchen als soziale Ressource für den Ausbau und Sicherung der gesellschaftlichen Stellung fungierten.

Einen wesentlichen methodischen Zugang stellt eine Analyse des Umfelds von Kirchen- und Klostergründungen dar. Sie bietet ein wichtiges Korrektiv, denn immer wieder zeigt sich, dass die Legenden, die auf eine angeblich abgeschiedene Lage des Klosters eine Fiktion darstellen, da sich in der Realität verkehrsgeographische oder herrschaftliche Bezüge erkennen lassen.<sup>15</sup>

Neben diesem als »lokal« zu bezeichnenden Zugang ist jener »überregionale« zu nennen, für den auch Barbara Scholkmanns Kartierungen der Kirchen in der Alemannia steht. Sie hat sich dabei an der historischen Alemannia orientiert, die man heute weitgehend deckungsgleich mit dem Bistum Konstanz sieht, und konnte damit das grundsätzliche Potential solcher Kartierungen zeigen. Es ist ihr nämlich gelungen, den Ablauf deutlich genauer zu erfassen, als dies mit schriftlichen Quellen möglich war. Die Christianisierung der Alemannia geht vom romanischen Süden aus, in der nördlichen Alemannia setzte der Kirchenbau zwar ebenfalls bereits im 6. Jahrhundert ein, erfolgte aber erst im 7. Jahrhundert flächig und nicht ausgehend von einzelnen Missionszentren.<sup>16</sup> Träger der Christianisierung waren

offenbar nicht einzelne Missionare, sondern eher die lokalen Eliten.

### *Eine GIS-fähige Datenbasis*

Beide methodischen Zugänge – der lokale, wie der überregionale – erfordern eine genaue räumliche Verortung. Zu diesem Zweck haben wir im Rahmen einer Bamberger Lehrveranstaltung im Wintersemester 2019/20 begonnen, eine GIS-fähige Datenbasis zusammen zu stellen.<sup>17</sup> Sie soll nicht nur die Alemannia, sondern ganz Süddeutschland abdecken und letztlich archäologisch erfasste Kirchenbauten bis in die Stauferzeit erfassen. Ziel ist es, damit nicht nur den Prozess der Christianisierung darzustellen, der in Nordostbayern ja mit der Gründung des Bistums Bamberg 1003 noch nicht abgeschlossen war, sondern langfristig auch zu untersuchen, inwiefern sich der hochmittelalterliche Wandel des Siedlungsgefüges auch in einer Umstrukturierung der Sakral-landschaft spiegelt.

**Technische Umsetzung** | Ausgangspunkt war eine von Barbara Scholkmann zur Verfügung gestellte Excel-Datei der Kirchen der Alemannia. Diese wurde zunächst aus Überblickswerken räumlich erweitert, aber auch durch neuere Grabungen ergänzt. Bislang wurden etwa 380 Kirchen in Baden-Württemberg, Bayern und dem südlichen Hessen, sowie noch weniger systematisch in angrenzenden Regionen erfasst. Prinzipiell folgen die Angaben in der Datenbank der Literatur, wobei im Rahmen einer Nachqualifizierung die jeweiligen Angaben überprüft werden müssen. Im Rahmen des Aufbaus eines Datenbestands konnten die oben skizzierten quellenkritischen Probleme nicht systematisch bearbeitet und beurteilt werden. Deshalb kann es hier auch noch nicht um eine Publikation der Daten

<sup>15</sup> SCHREG 2018.

<sup>16</sup> SCHOLKMANN 2003, 134 f.

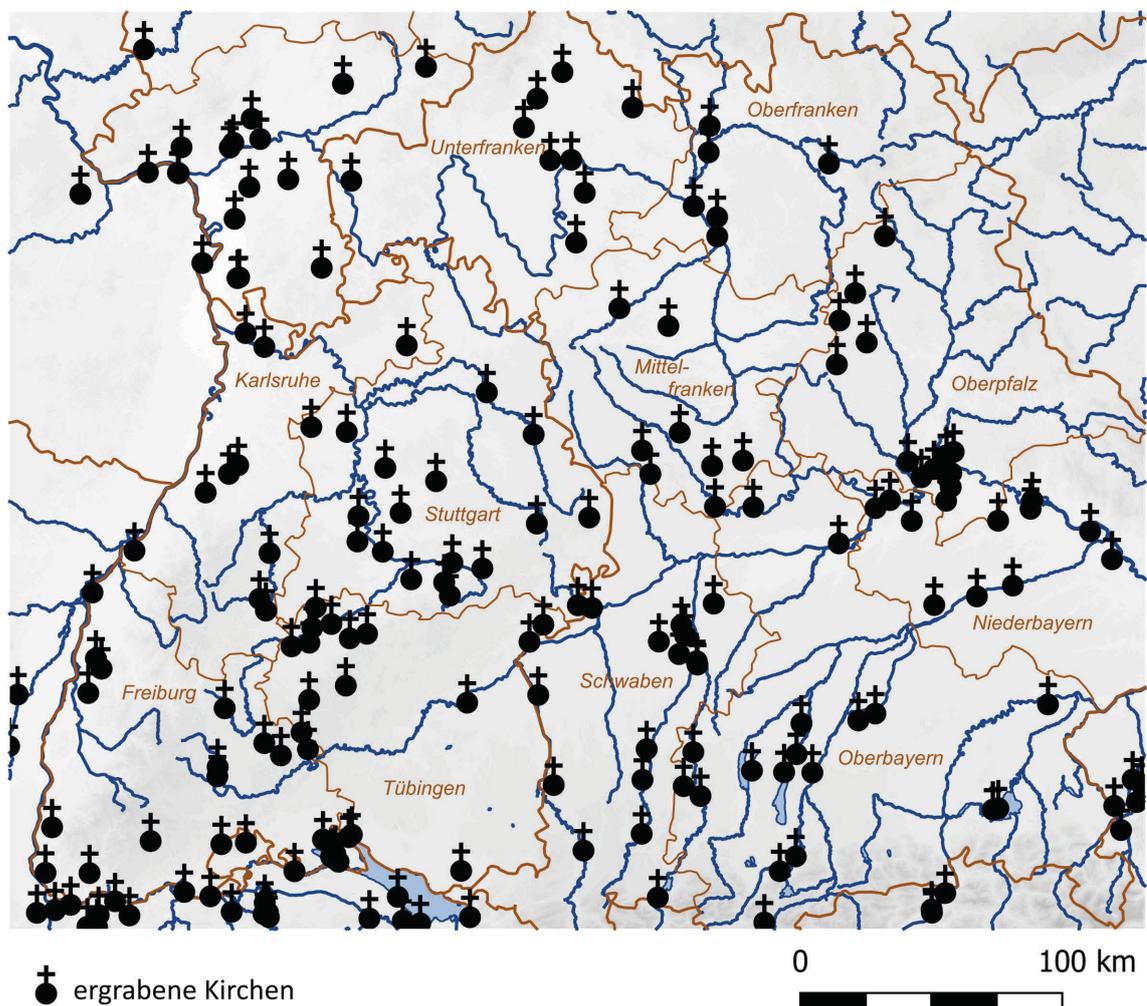
<sup>17</sup> Übung »GIS-Kartierung: Frühmittelalterliche Kirchen in Süddeutschland«, Teilnehmer:innen:

Henrik Haarmann, Katja Kämpfer, Patricia Petersen, Rebecca Pfaff und Veronika Niklaus.

selbst, sondern nur um einige methodische und programmatische Überlegungen gehen.<sup>18</sup>

Konzipiert ist die Datenbank als einfache Tabelle, da sie plattformunabhängig mit *open source*-Programmen funktionieren soll. Damit sind die Daten auch leicht in verschiedene Geographische Informationssysteme zu importieren. Voraussetzung ist die Erfassung von Koordinaten, was nicht in den jeweiligen Landeskoordinaten im Gauß-Krüger- oder UTM-System mit ihren Medianstreifen und Zonen, sondern in geographischen Koordinaten

(WGS 84) erfolgt, um problemlos größere Gebiete abdecken zu können. Die Analyse und Visualisierung der Daten erfolgen derzeit mittels QGIS unter Verwendung von Geodaten der *Shuttle Radar Topography Mission* (SRTM.), des Open Street Map-Projektes sowie des Bundesamts für Kartographie und Geodäsie. Dabei kann auf frühere georeferenzierte Digitalisierungen der merowingerzeitlichen sowie karolingisch-ottonischen Reihengräberfelder als *shapefiles* zurückgegriffen werden.<sup>19</sup>



**Abbildung 3:** Bislang erfasste Kirchengrabungen in Baden-Württemberg und Bayern sowie noch selektiv in angrenzenden Gebieten, Stand August 2020, vor dem Hintergrund der Regierungsbezirke (Grafik: R. Schreg; Kartengrundlage: SRTM, Open Street Map; Verwaltungsgliederung: Bundesamt für Kartographie und Geodäsie).

<sup>18</sup> Ausführlicher werden die Ergebnisse inklusive der Forschungsdaten an anderer Stelle publiziert werden.

<sup>19</sup> Vgl. SCHREG 2020.

Da mancher Kirche verschiedene Bauphasen zugewiesen werden müssen, wäre eine relationale Datenbank, wie sie beispielsweise mit MS-Access realisierbar wäre, zwar prinzipiell angemessener, doch überwiegen die Vorteile der einfachen Tabellenstruktur hinsichtlich Archivierung und Weiternutzung. Derzeit werden die einzelnen Bauphasen einer Kirche provisorisch als separate Datensätze geführt.

Da Datierungen meist als Zeiträume angegeben werden, sind in der Datenbank gesonderte Felder für Beginn und Ende der Datierungsspanne angelegt, in die aus Gründen der Abfragbarkeit absolute Daten eingetragen werden.

**Methodische Erfahrungen** | Bei der Zusammenstellung von Fundstellenkartierungen mittels GIS fällt immer wieder auf,<sup>20</sup> wie selten selbst in der wissenschaftlichen Literatur Fundstellenkoordinaten angegeben werden – auch dann, wenn wie im Falle der Kirchen, kein nennenswertes Raubgrabungsproblem zu erwarten ist.

Jenseits der oben angesprochenen grundsätzlichen methodischen Probleme der Ansprache spezifischer Befunde als Kirche bzw. der genauen Bestimmung von Bautyp und Datierung ist festzuhalten, dass vielfach eine genauere Beurteilung nach Literaturlage durch ungenügende Angaben erschwert wird. Die Vielzahl kurzer Vorberichte spielt hier ebenso eine Rolle wie auch eine unsaubere Terminologie. Das betrifft beispielsweise Grundrisstypen, aber auch Angaben zur Datierung. Oft bleibt unklar, ob sich die Datierungen auf die Erbauungszeit der Kirche oder auf die Nutzungsdauer bis zur nächsten Bauphase beziehen.

#### *Kartierungen früher Kirchenbauten*

Aufgrund besagter Probleme können nur erste vorläufige Kartierungen vorgestellt werden. Sie können trotzdem dazu beitragen, die landschaftliche Perspektive der Kirchenarchäolo-

gie deutlicher zu profilieren, wenn wir auch mit historischen Interpretationen noch vorsichtig sein müssen.

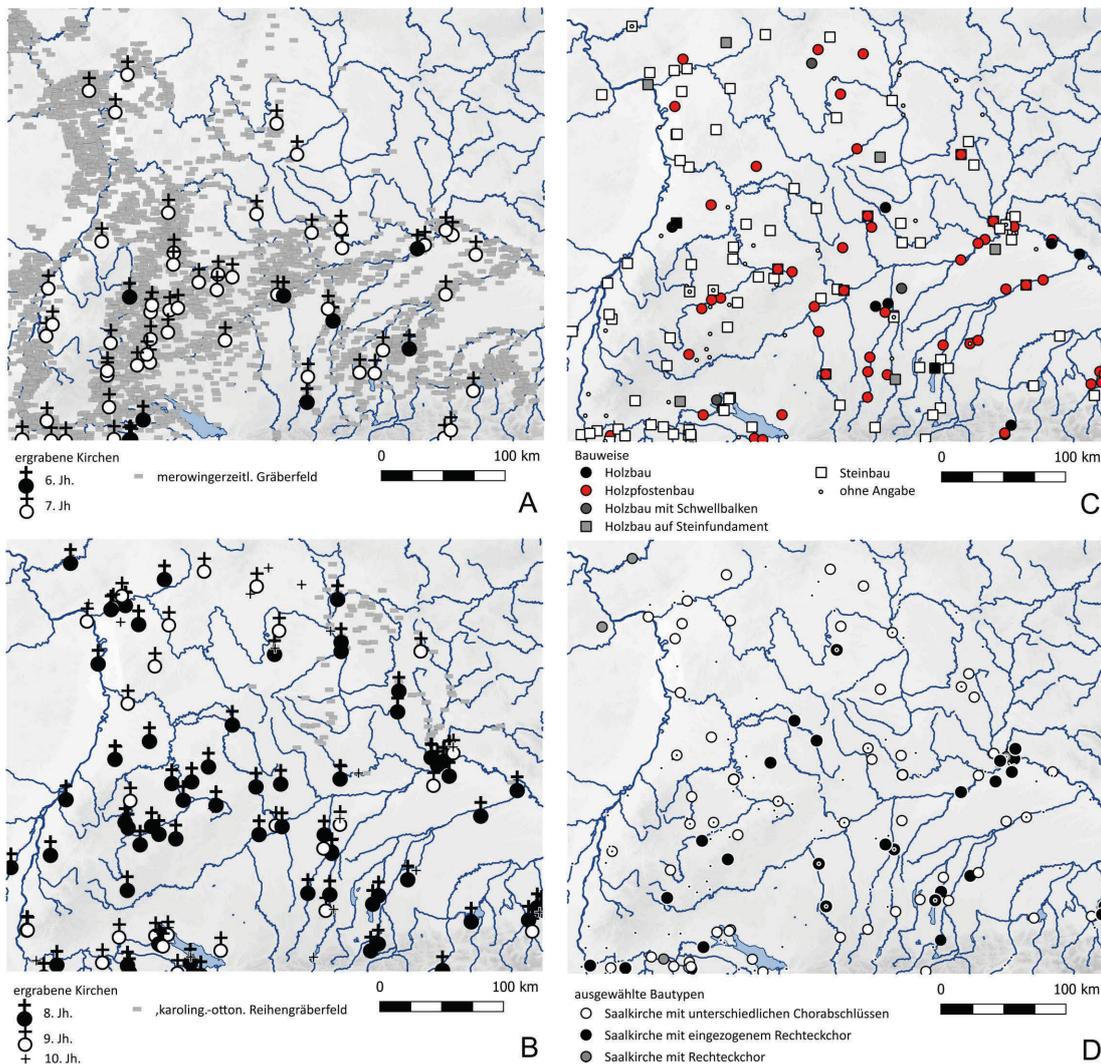
**Gesamtkartierung (Abb. 3)** | Die erste Karte stellt alle bislang erfassten Kirchen vor dem Hintergrund der Regierungsbezirke in Baden-Württemberg und Bayern dar, an denen sich die Organisation der Denkmalpflege orientiert. Sie zeigt im Großen und Ganzen eine einigermaßen gleichmäßige Abdeckung des Studiengebietes, lässt aber dennoch einige Ballungen und Lücken erkennen. So stehen aus Nordost-Bayern (Oberfranken und nördliche Oberpfalz) weniger Kirchengrabungen zur Verfügung, während die Schwäbische Alb – wie die Schweiz – besonders viele Befunde kennt. Dies ist aus dem Stand der Forschung zu erklären.

**Früheste Kirchenbauten (Abb. 4 A-B)** | Eine zweite Kartenserie zeigt die jeweils ältesten belegten oder wenigstens aufgrund der Bestattungen erschlossenen Kirchenbauten, was im Einzelfall durchaus problematisch sein kann. Als chronologische Auflösung für die Kartierung wurde eine Differenzierung nach Jahrhunderten gewählt, was historischen Zäsuren nicht unbedingt gerecht wird, aber den Datierungsungenauigkeiten Rechnung trägt.

Ein erstes Kartenbild zeigt die Kirchen des 6. und 7. Jahrhunderts (sowie ältere), ein zweites die des 8. bis 10. Jahrhunderts. Im Hintergrund sind einerseits die merowingerzeitlichen Reihengräberfelder, andererseits die karolingisch-ottonischen Reihengräberfelder dargestellt.

Deutlich wird der Prozess der Christianisierung in Süddeutschland in seiner räumlichen Dimension erkennbar. Die ältesten Kirchen sind an das ehemals römische Gebiet gebunden und beschränken sich dann auf die Region der merowingerzeitlichen Reihengräberfelder. Erst mit dem 8./9. Jahrhundert finden sich

<sup>20</sup> SCHREG 2019.



**Abbildung 4:** Kartierungen früher Kirchen in Süddeutschland.

A Kirchen des 6./7. Jh. vor dem Hintergrund merowingerzeitl. Reihengräberfelder,  
 B Kirchen des 8.-10. Jh. vor dem Hintergrund karolingisch-ottonischer Reihengräberfelder  
 C Holz- und Steinkirchen  
 D ausgewählte Bautypen, Kartierungsstand August 2020 (Grafik: R. Schreg).

Kirchenbauten auch in Oberfranken und der nördlichen Oberpfalz.

**Bautypen (Abb. 4 C-D)** | Weiterhin lässt sich die Datenbasis nach Bauweise und Grundrisstyp abfragen. Hier zeigt sich beispielsweise (Abb. 4 C), dass besonders viele Holzpfostenkirchen aus Südbayern bekannt sind. Sie sind demnach ein Phänomen der frühen Phasen der Christianisierung der Merowingerzeit. Sie fehlen im Bereich der »Slawenmission« weitgehend.

Als Grundrisstyp seien hier die Saalkirchen herausgegriffen (Abb. 4 D), wobei die gängigste Form, nämlich die Saalkirchen mit Rechteckchor besonders hervorgehoben seien. Sie fehlen am Oberrhein und in den Mainlanden.

### *Regionen der Christianisierung*

Betrachten wir die Karten vor dem Hintergrund der historischen Regionen, so ergeben sich gewisse Unterschiede, insbesondere was die Chronologie der Christianisierung angeht.

**Alemannia** | Südlich des Hochrheins ist spätantikes Christentum greifbar, während im nördlichen Teil der Alemannia erst ab dem 7. Jahrhundert Kirchen nachweisbar sind. Die bisher älteste bekannte, noch ins Ende des 6. Jahrhunderts datierte Kirche im heutigen Baden-Württemberg ist die Kirche im spätantiken Kastell von Stein am Rhein, während nördlich davon der Kirchenbau erst im 7. Jahrhundert einsetzt. Unterschiede zeigen sich auch im Hinblick auf die Klostergründungen. Während im Oberrheintal – auch östlich des Rheins – schon in der Merowingerzeit zahlreiche Klöster gegründet wurden, so z. B. in Schuttern oder Säckingen, gab es in der inneren Alemannia – nach Aussagen der Schriftquellen – erst im 8./9. Jahrhundert vergleichsweise kleine Klöster, wie z. B. Esslingen, Wiesensteig, Faurndau oder – noch am erfolgreichsten – Ellwangen. Tatsächlich ist dies eine Periode, in der eine starke Zunahme der Kirchen zu beobachten ist. Die Alemannia ist kirchenrechtlich relativ homogen, da sie weitgehend mit dem Bistum Konstanz übereinstimmt.

**Altbayern** | Ein großer Teil Altbayerns liegt auf ehemals römischem Gebiet, wo es aus schriftlichen wie archäologischen Quellen Belege für das Christentum gibt. Bei Kirchengrabungen etwa in Epfach, Augsburg, Regensburg und Passau bleibt die Einordnung kaiserzeitlicher bzw. spätantiker Baureste als Kirchen meist fraglich.<sup>21</sup> Schriftliche Quellen wie die Vita des hl. Severin deuten auf eine Diskontinuität, da sie von einer Abwanderung der romanischen Bevölkerung berichten. Archäologisch sind im Raum südlich der Donau aus den Gräberfeldern zahlreiche christliche Beigaben bekannt und es sind auch mehrere Kirchen nachweisbar, die in das 6. Jahrhundert zurückreichen, so Aschheim<sup>22</sup> oder Stauring.

Der Befund von Stauring bei Weltenburg<sup>23</sup> – eine in Holzpfostenbauweise errichtete Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor – steht für die zahlreichen Pfostenbauten am Rande merowingerzeitlicher Gräberfelder, die in Bayern immer wieder postuliert wurden, oft aber in ihrer Interpretation keineswegs gesichert sind. Bei dem Achtpfostenbau am Gräberfeld von Aubing besteht beispielsweise schon länger der Verdacht, dass er in die Urnenfelderzeit zu datieren ist.<sup>24</sup> Sehr eindeutig ist jedoch der Befund von Herrsching. Im Kontext einer kleinen, reich ausgestatteten Grablege des zweiten Drittels des 7. Jahrhunderts war erst eine Saalkirche mit Rundapsis in Pfostenbauweise, dann als Steinbau errichtet worden (Abb. 5).<sup>25</sup>

In Bayern gibt es zahlreiche frühmittelalterliche Klöster, wie z. B. Solnhofen, Sandau am Lech oder die Chiemsee-Klöster.<sup>26</sup> Maßgeblich waren hier die Bistümer Augsburg, Eichstätt, Freising, Regensburg, Passau und Salzburg, die durch Bonifatius im 8. Jahrhundert reorganisiert oder neu gegründet wurden. Etwas ungewiss ist die Rolle des in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bestehenden Bistums Neuburg.

**Franken** | Nördlich der Alemannia, im Gebiet der Bistümer Straßburg, Speyer, Worms und Mainz setzte die Christianisierung ebenfalls in der Merowingerzeit ein. Linksrheinisch ist mit spätantikem Christentum und daher auch mit einem ausgeprägten frühmittelalterlichen Kirchenbau zu rechnen. Inzwischen ist dies im Umland von Mainz relativ gut zu erfassen, wo im Alten Dom (Johanniskirche) wohl noch merowingerzeitlicher aufgehender Baubestand erhalten ist.<sup>27</sup> Aus dem weiteren Umland der Stadt ist Heidesheim zu nennen, wo in der Merowingerzeit in einer ehemaligen *villa rustica*

21 Epfach: WERNER 1969; Augsburg: WERNER 1977; Regensburg: WINTERGERST 2005; Passau: LINCK 2019.

22 DANNHEIMER 1988.

23 FISCHER/HUNDT 1993.

24 DANNHEIMER 1966.

25 KELLER 1991/92.

26 LATER 2011; DANNHEIMER/GEHARD 2003; MILOJČIĆ 1966.

27 KLEINER/UNTERMANN 2017; FACCANI 2020.

eine Kirche eingerichtet und mit einem Bestattungsplatz verbunden wurde.<sup>28</sup> Im rechtsrheinischen Vorfeld sind bislang wenige gesicherte Befunde bekannt, zu nennen sind beispielsweise Krutzen oder Ober-Roden, bei denen jeweils Holzkirchen rekonstruiert worden sind.<sup>29</sup>

Wenn hier Kirchen des 6. Jahrhunderts fehlen, mag dies eine Forschungslücke darstellen.



**Abbildung 5:** Rekonstruktion der Kirche von Herrsching mit umliegenden merowingerzeitlichen Grabstellen (Foto: R. Schreg, 2019).

Der Einfluss des Bistums Mainz reichte weit nach Norden und Osten. Seit dem 6. Jahrhundert expandiert der fränkische Einfluss über das Maingebiet, aber auch weiter südlich über Kraichgau, Hohenlohe nach Mittelfranken. Im heutigen Nordbayern sind die merowingerzeitlichen Gräberfelder auf wenige Siedlungskammern in Mittelfranken oder am unteren und mittleren Main beschränkt (Abb. 4 A) und spiegeln so diesen fränkischen Einfluss aus Westen. Auf die Problematik der Kirche am

Gräberfeld von Westheim wurde bereits hingewiesen. Ein wichtiger Befund aus Franken stellt die Kirche von Kleinlangheim dar, wo gleich drei Phasen von Holzkirchen aus dem 7. und 8. Jahrhundert rekonstruiert wurden.<sup>30</sup> Vor Gründung des Bistums Würzburg 741/42 sind keine Kirchen gesichert nachweisbar. Die Phase des Wanderbischofs Kilian, der nach 689 in Würzburg ermordet wurde, scheint sich nicht im Kirchenbau niederzuschlagen.

### **Slawische Regionen an Main, Rednitz und Naab**

Bei der Gründung des Bistums Würzburg spielte die Missionierung der Slawen wohl eine wesentliche Rolle<sup>31</sup> - ebenso, wie mehr als 250 Jahre später bei der Gründung des Bistums Bamberg. In den Schriftquellen wird deutlich, dass Karl der Große ein starkes politisches Interesse an der Missionierung hatte. In der Main- und Rednitzregion soll er persönlich die Gründung von Slawenkirchen veranlasst haben.<sup>32</sup> Die beiden Kirchen, die man historisch am ehesten als solche Slawenkirchen benannt hat - in Amlingstadt und in Seussling - sind archäologisch ergraben und weisen tatsächlich Befunde des 8. Jahrhunderts auf.<sup>33</sup> In Amlingstadt liegt an der Kirche ein Gräberfeld, das sich in den Kontext der karolingisch-ottonischen Reihengräberfelder Nordostbayerns (Abb. 4 B) einordnen lässt.<sup>34</sup> Im Unterschied zu den merowingerzeitlichen Bestattungen sind christlich interpretierbare Grabbeigaben ausgesprochen selten. Vereinzelt sind aus der Region Fibeln und Anhänger mit Kreuzsymbolik bekannt, doch handelt es sich wie beispielsweise bei einer Scheibenfibel mit kreuzförmiger Emailverzierung aus Hilpoltstein in Oberfranken zumeist um Einzelfunde.<sup>35</sup> Kirchen sind frühestens seit dem 8.

28 KNÖCHLEIN 2004.

29 DOHRN-IHMIG 1996, SCHALLMEYER 2005.

30 SCHWARZ 1975.

31 LOSERT 2009, 225; WINTERGERST 2007.

32 Ebd., 255-262; HENSCH 2017.

33 SCHWARZ 1975, 5-32; WERTHER 2011.

34 PÖLLATH 2002.

35 LOSERT 1987.

Jahrhundert bekannt, wobei eine erste Holzbauphase bislang nur in wenigen Fällen, etwa in Emhof<sup>36</sup> greifbar wird.

### *Fazit*

Die überregionalen Kartierungen zeigen das räumlich-zeitliche Ausgreifen der Christianisierung in Süddeutschland, das sich über mehrere Jahrhunderte hinzieht. Der Kirchenbau vertritt dabei nur eine Phase der Christianisierung, denn sowohl archäologisch greifbare, christliche Beigaben als auch die aus schriftlichen Quellen greifbare Mission durch Wanderbischöfe gehen ihm in einigen Regionen voraus. Goldblattkreuze oder auch die vor allem aus Südbayern bekannten eisernen Steck-

kreuze zeigen regionale Traditionen der Glaubenspraxis.<sup>37</sup> Auch in Bauweise oder Einbindung der Kirchen in die Siedlungslandschaft deuten sich regionale Besonderheiten an. Süddeutschland stellt in Bezug auf die Christianisierung kein homogenes Gebiet dar. Darum ist die Stellung des Kirchenbaus vor dem Hintergrund der jeweiligen regionalen Gesellschaften zu untersuchen. Eine überregional vergleichende Perspektive, wie sie hier nur grob skizziert wurde, wird dabei von entscheidender Bedeutung sein. Ihre Qualität hängt davon ab, wie sorgfältig und kritisch die einzelnen Kirchen bearbeitet werden, so dass die Daten auch miteinander vergleichbar sind. Barbara Scholkmann hat hier vorbildliche Vorarbeiten geleistet. – Ich gratuliere!

---

36 HENSCH 2008.

37 LATER 2005; TERP-SCHUNTER 2018.

## Literaturverzeichnis

- AHRENS 2001:** C. Ahrens, Die frühen Holzkirchen Europas. Schr. Arch. Landesmus. Schleswig 7 (Stuttgart 2001).
- CODREANU-WINDAUER 2010:** S. Codreanu-Windauer, Der frühe Kirchenbau in Altbayern. In: L. Poláček/J. Maříková-Kubková (Hrsg.), Frühmittelalterliche Kirchen als archäologische und historische Quelle. Internationale Tagungen in Mikulčice 8 (Brno 2010) 205–218.
- DANNHEIMER 1966:** H. Dannheimer, Der Holzbau am Rande des Reihengräberfeldes von München-Aubing. *Germania* 44, 1966, 326–338.
- DANNHEIMER 1988:** H. Dannheimer (Hrsg.), Aschheim im frühen Mittelalter I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 32/1 (München 1988).
- DANNHEIMER/GEBHARD 2003:** H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Sandau. Archäologie im Areal eines altbayerischen Klosters des frühen Mittelalters. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 55 (München 2003).
- DOHRN-IHMIG 1996:** M. Dohrn-Ihmig, Die früh- bis hochmittelalterliche Siedlung und Kirchenwüstung "Krutzen" im Kalbacher Feld, Stadt Frankfurt am Main. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 16 (Wiesbaden 1996).
- FACCANI 2020:** G. Faccani, St. Johannis von Mainz: archäologische Präliminarien zur Baugeschichte einer evangelischen Gemeindekirche. In: S. Lomartire (Hrsg.), *Archeologia del territorio. Dalla conoscenza della cultura materiale del passato all'interpretazione del futuro* (Pavia 2020) 63–92.
- FISCHER/HUNDT 1993:** T. Fischer/H.-J. Hundt, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Stauring. *Kat. Prähist. Staatsamml. München* 26 (Kallmünz/Opf. 1993).
- HENSCH 2008:** M. Hensch, Sankt Martin in Ermhof. Archäologische Forschungen zur frühen Kirchengeschichte in der westlichen mittleren Oberpfalz. *Der Eisengau* 31, 2008, 6–37.
- HENSCH 2017:** M. Hensch, St. Leonhard in Penk - Frühe Kirchengründung als Hinweis auf bischöfliche Jurisdiktion des 9. bis 13. Jahrhunderts? Ein archäologisch-historischer Beitrag zur Kirchengeschichte des Nordgaus. In: P. Cassitti/H. Kenzler/R. Atzbach (Hrsg.), *Archäologie Mittelalter Neuzeit Zukunft. Festschrift für Ingolf Ericsson. Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 6 (Bonn 2017) 155–184.
- JACOBSEN U. A. 1991:** W. Jacobsen/L. Schaefer/H. R. Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband. Veröff. Zentralinst. Kunstgesch. München 3,2 (München 1991).
- KELLER 1991/92:** E. Keller, Der frühmittelalterliche 'Adelsfriedhof' mit Kirche von Herrsching a. Ammersee, Lkr. Starnberg. *Jahresber. bayer. Bodendenkmalpf.* 32/33, 1991/92, 7–68.
- KLEINER/UNTERMANN 2017:** M. Kleiner/M. Untermann, Der Alte Dom von Mainz Bauuntersuchungen in der St. Johanniskirche 2013-2016. *INSITU* 2, 2017, 153–162.
- KNÖCHLEIN 2004:** R. Knöchlein, Die Georgskapelle bei Heidesheim, Kr. Mainz-Bingen: ein Situationstyp? In: G. Graenert/R. Marti (Hrsg.), *Hüben und drüben - Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem fünfundsiebtzigsten Geburtstag. Archäologie und Museum* 49 (Liestal/Schweiz 2004) 141–156.
- LATER 2005:** C. Later, Die Steckkreuze aus der Aschheimer Therme – Neue Fragen zu einem alten Problem. *Bayer. Vorgeschbl.* 70, 2005, 283–308.
- LATER 2011:** C. Later, Die Propstei Solnhofen im Altmühltal. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 95 (Kallmünz 2011).

- LINCK 2019:** R. Linck, Geheimnis gelüftet: Bodenradar gibt spektakuläre Einblicke in frühmittelalterliche Bauphase des Passauer Doms. *Denkmalpfl. Inf. BLfD* 171/2019, 21–24.
- LOMMERZHEIM 1988:** R. P. H. Lommerzheim, Die frühmittelalterlichen Siedlungen von Merdingen und Breisach-Hochstetten in Südbaden (Bonn 1988).
- LOSERT 1987:** H. Losert, Eine Scheibenfibel mit Grubenemail aus Hiltpoltstein, Landkreis Forchheim, Oberfranken. *Arch. Jahr Bayern* 1987, 154–155.
- LOSERT 2009:** H. Losert, Moinvindi, Radanzvindi und Nabavindi. Geschichte und Archäologie der Slawen in Bayern. In: F. Biermann/T. Kersting/A. Klammt (Hrsg.), *Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas* 52 (Langenweißbach 2009) 219–294.
- MILOJČIĆ 1966:** V. Miložić (Hrsg.), Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Abtei Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee 1961–1964. *Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abh. N.F.* 65 (München 1966).
- MÜLLER 2017:** K. Müller, Siedlungsinterne Bestattungen im frühmittelalterlichen Süddeutschland. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 45, 2017, 33–102.
- OSWALD U. A. 1966:** F. Oswald/L. Schaefer/H. R. Sennhauser, *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen.* Veröff. Zentralinst. Kunstgesch. München 3 (München 1966).
- PÖLLATH 2002:** R. Pöllath, *Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern* (München 2002).
- REISS 1994:** R. Reiss, Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weisenburg-Gunzenhausen). *Wiss. Beib. Anz. German. Nationalmus.* 10 (Nürnberg 1994).
- SCHALLMEYER 2005:** E. Schallmeyer, Beispiel Ober-Roden (Stadt Rödermark): ein Ort erhält Geschichte. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 33, 2005, 145–162.
- SCHMIDT 1932:** E. Schmidt, *Kirchliche Bauten des frühen Mittelalters in Süddeutschland.* Katalog des RGZM 11 (Mainz 1932).
- SCHOLKMANN 1977:** B. Scholkmann, Archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Stiftskirche St. Martin in Sindelfingen. In: *Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 4 (Stuttgart 1977) 7–66.
- SCHOLKMANN 2000:** B. Scholkmann, Christianisierung und Kirchenbau. In: W. Berschin/D. Geuenich/H. Steuer (Hrsg.), *Mission und Christianisierung am Hoch- und Oberrhein (6.-8. Jahrhundert).* *Archäologie und Geschichte* 10 (Stuttgart 2000) 111–138.
- SCHOLKMANN 2003:** B. Scholkmann, Frühmittelalterliche Kirchen im alemannischen Raum. In: S. Lorenz/B. Scholkmann (Hrsg.), *Die Alemannen und das Christentum.* *Schr. Südwestdt. Landeskunde* 48 (Leinfelden-Echterdingen 2003) 125–152.
- SCHOLKMANN 2018:** B. Scholkmann, Die Martinskirche in Sülchen im Kontext der frühmittelalterlichen Kirchenlandschaft in Alamannien. In: H. Aderbauer/H. Kiebler (Hrsg.), *Die Sülchenkirche bei Rottenburg 1* (Lindenberg im Allgäu 2018) 146–171.
- SCHREG 2005:** R. Schreg, Mobilität der Siedlungen - Mobilität der Kirchen? Bemerkungen zum Lagebezug von Dorf und Kirche. In: S. Felgenhauer-Schmiedt/A. Eibner/P. Csendes (Hrsg.), *Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 21 (Wien 2005) 91–105.
- SCHREG 2018:** R. Schreg, Mönche als Pioniere in der Wildnis? Aspekte des mittelalterlichen Landesausbaus. In: M. Krätschmer/K. Thode/C. Vossler-Wolf (Hrsg.), *Klöster und ihre Ressourcen. RessourcenKulturen* 7 (Tübingen 2018) 39–58.

- SCHREG 2019:** R. Schreg, Assessing Settlement Dynamics in Medieval Central and Western Europe. In: M. S. Popović/V. Polloczek/B. Koschicek u. a. (Hrsg.), Power in landscape. Geographic and digital approaches on historical research (Leipzig 2019) 227–244.
- SCHREG 2020:** R. Schreg, Archäologische Beobachtungen zur Größenentwicklung merowingerzeitlicher Gräberfelder in Süddeutschland. In: C. Meyer/P. Held/C. Knipper u. a. (Hrsg.), Der Zahn der Zeit. Festschrift K.W. Alt. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt 77 (Halle an der Saale 2020) 85–98.
- SCHREG 2021:** R. Schreg, Der Bamberger Dom in der Forschungsgeschichte der Archäologie des Mittelalters – 40 Jahre AMANZ. In: N. Lohwasser/R. Schreg (Hrsg.), Kleine Funde, große Geschichten - Archäologische Funde aus dem Bamberger Dom. AMANZ notizhefte 1 (Bamberg 2021) 11–24.
- SCHÜLKE 1999/2000:** A. Schülke, Die »Christianisierung« als Forschungsproblem der südwestdeutschen Gräberarchäologie. Zeitschr. Arch. Mittelalter 27/28, 1999/2000, 85–114.
- SCHWARZ 1975:** K. Schwarz, Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern archäologisch gesehen. In: Ausgrabungen in Deutschland 2. Monogr. RGZM 1,2 (Mainz 1975) 338–409.
- SENNHAUSER 2003:** H. R. Sennhauser, Frühchristliche und frühmittelalterliche kirchliche Bauten in der Diözese Chur und in den nördlich und südlich angrenzenden Landschaften. In: H. R. Sennhauser (Hrsg.), Frühe Kirchen östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Bayerische Akademie der Wissenschaften 123 (München 2003) 9–222.
- SPECHT 2004:** O. Specht, Kirche, Friedhof und Siedlung - Ausgrabungen im Unterdorf von Dickreishausen, Stadt Memmingen, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 2004, 156–159.
- TERP-SCHUNTER 2018:** M. Terp-Schunter, In signo crucis. Tübinger Forsch. hist. Arch. 8 (Büchenbach 2018).
- TUCHEN 2009:** B. Tuchen, Die Baugeschichte der Pfarrkirche SS Peter & Paul in Starzach-Wachendorf. Fundber. Bad.-Württ. 30, 2009, 395–513.
- WERNER 1969:** J. Werner (Hrsg.), Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Epfach II. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (München 1969).
- WERNER 1977:** J. Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (München 1977).
- WERTHER 2011:** L. Werther, Kirche - Friedhof - Siedlung. Archäologische Studien zur Entwicklung von Seußling (Oberfranken) zwischen Völkerwanderungszeit und Spätmittelalter. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 52, 2011, 181–371.
- WINTERGERST 2005:** E. Wintergerst, Die Ausgrabungen im ehemaligen Kreuzgang des Niedermünsters in Regensburg. Regensburger Stud. 10 (Regensburg 2005).
- WINTERGERST 2007:** M. Wintergerst, Zeugnisse der Christianisierung: Kirchenbauten. In: R. Bergmann/J. Haberstroh/G. Dippold (Hrsg.), Missionierung und Christianisierung im Regnitz- und Obermaingebiet. Historischer Verein Bamberg, Schriftenreihe 41 (Bamberg 2007) 237–250.